

PARISER BRIEF

Sehr geehrter Herr Flechtheim!

Ich lese eben in Ihrem amüsanten „Querschnitt“ die Mitteilung, dass ich mich nach Paris begeben habe, um den Wert des Grautoffschen Buches über die französische Malerei nachzuprüfen. Imstande dazu wäre ich schon; ich glaube von mir behaupten zu



FERNAND LÉGER
Bei der Toilette (Ölg.)

dürfen, ein so gewissenhafter Redakteur zu sein, dass ich, um meine Leser zu unterrichten, es nicht unterlassen würde, eine Reise — gar eine so überaus angenehme Reise — zu unternehmen. Allerdings, wenn man, um jedes schlechte Buch zu besprechen, 24 Stunden den D-Zug frequentieren müsste, wohin sollte man da kommen? Dann hätten Zeitungen und Zeitschriften sich ausser dem Sitzredakteur noch einen Rundreiseredakteur zu halten.

Da Sie mit Ihrem „Querschnitt“ und Ihren Ausstellungen sich so eifrig um Unterrichtung über die französische Kunstentwicklung

mühen, so will ich Ihnen genau sagen, wie es um dieses Grautoffsche Buch bestellt ist. In meiner Jugend gab es in Göttingen einen Professor, der grosses Aufsehen erregte mit seinen Wetterprophezeihungen. Allerdings hatte er das Pech, dass seine Voraussagen fast niemals eintrafen. Dagegen gab es auf dem Eichsfeld einen alten Schäfer, der auch das Wetter prophezeihte und fast immer recht hatte. Nahm also eines Tages unser Professor seinen Regenschirm und machte sich auf, um ihn zu interpellieren. Auf einem Stoppelfeld fand er ihn, inmitten seiner Herde, an einem Wollstrumpf strickend. „Lieber Mann,“ rief er ihn an, „sind Sie es nicht, der hier immer das Wetter prophezeiht? Welches System haben Sie eigentlich?“ „System — —?“ „Nun ja, ich meine, nach welcher Theorie — — —“ Und nachdem er ihm des Langen und Breiten auseinandergesetzt hatte, was es mit System und Theorie auf sich habe, sagte der: „Ach so! Das ist ganz einfach. Wissen Sie, da